

Das Bischofsideal des Konzils von Trient und der deutschsprachige Episkopat des 19. Jahrhunderts

Zum Quellenwert der *Relationes status*

Von ERWIN GATZ

Die Krise der spätmittelalterlichen Kirche beruhte zu einem großen Teil auf einer Krise der Seelsorge und diese wiederum in erheblichem Maße auf einer Krise des Episkopates und des Klerus. Darüber und insbesondere über die schweren strukturellen Mängel, die der bischöflichen und pfarrlichen Leitungsgewalt vor dem Konzil von Trient im Wege standen und die eine der Hauptursachen für das Krebsübel der Residenzvernachlässigung bildeten, sind wir gut informiert. Viele Bischöfe und Pfarrer hielten keine Residenz, d. h. sie lebten nicht in ihren Sprengeln, deren Einkünfte sie zwar bezogen, deren Betreuung sie jedoch Stellvertretern überließen. Die Pfründe als Vermögenobjekt, die dem Amtsinhaber den standesgemäßen Unterhalt sichern sollte, war dadurch vom Amt getrennt und zur Pension geworden. Die Urgierung der Residenzpflicht, d. h. der Erfüllung der Hirtenaufgabe im *persönlichen* Einsatz, ist daher eines der Hauptanliegen der katholischen Reformbewegung geworden, und Hubert Jedin hat eindrucksvoll dargestellt, wie sich am jahrelangen Streit um dieses Kernstück der Kirchenreform die Geister schieden¹. Auch die lutherische Reformation und die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jh.s haben die mit der Residenzfrage aufs engste verbundene Erneuerung der Gemeinden als zentrales Anliegen erkannt und betrieben.

Die Vernachlässigung der *bischöflichen* Residenzpflicht, die im Mittelpunkt unserer Ausführungen stehen soll, bildete zweifellos ein moralisches oder wie wir heute sagen ein berufsethisches Problem. Das beweist die Fülle von Bischofsspiegeln aus dem 15. und 16. Jh., denen Hubert Jedin ebenfalls eine Studie gewidmet hat². Denn diese Werke eines Johannes Gerson, des Kartäusers Dionysius, eines Lorenzo Giustiniani, eines Antoninus von Florenz und Gasparo Contarini haben ein aus dem Studium der Väter inspiriertes Ideal des Seelsorgebischofs entworfen, der die Verpflichtung zur Predigt, Visitation, Abhaltung von Synoden und selbst zur Individualseel-

¹ H. Jedin, Der Kampf um die bischöfliche Residenzpflicht 1562/63, in: *Ders.*, Kirche des Glaubens – Kirche der Geschichte 2 (Freiburg 1966) 398–413.

² *Ders.*, Das Bischofsideal der Katholischen Reformation, in: aaO. 75–117; *Ders.*, Das Tridentinische Bischofsideal – Ein Literaturbericht, in: TThZ 69 (1960) 237–246.

sorge *persönlich*, also nicht durch Vertreter, wahrnehmen sollte. Sie appellierten an die zur Bestellung der Bischöfe Berufenen wie auch an die Bischöfe selbst, sich dieses Ideal des Bischofs als Seelsorger zu eigen zu machen und nur entsprechend geeignete und disponierte Persönlichkeiten auf Bischofsstühle zu berufen. Denn Seelsorgebischöfe bildeten damals die verschwindende Ausnahme. Das Konzil von Trient hat diese Forderung insofern aufgegriffen, als es die *Cura animarum* schon in der Sessio 7 vom 3. März 1547 zum Ziel der Kirchenreform erklärte.

Der bischöflichen Residenzpflicht als Grundvoraussetzung seelsorglicher Tätigkeit standen allerdings auch schwerwiegende *strukturelle* Hindernisse im Wege. Denn die bischöfliche Leitungsgewalt war von oben durch die römische Kurie, von unten durch die Exemtionen zahlreicher Institutionen wie Kapitel, Ordensverbände und Einzelklöster oder auch einzelner Personen weitgehend ausgehöhlt. Das, was wir heute unter Personalpolitik verstehen, war z. B. kaum in Ansätzen vorhanden. Die Hindernisse der bischöflichen Jurisdiktion bildeten daher ein Dauerthema des ganzen Konzils, weil sie eine der Ursachen dafür waren, daß viele Bischöfe es vorzogen, sich gar nicht erst in ihre Sprengel zu begeben. Dazu kam der Umstand, daß der Bischof im Deutschen Reich aufgrund der reichskirchlichen Strukturen an erster Stelle Fürst und in Frankreich, wo der König seit 1516 nominierte, zunächst Hofmann und Diplomat war. Viele italienische Bistümer dienten dagegen zur Ausstattung der Kardinäle, ihrer Nepoten, Sekretäre und Kapläne, die in den Metropolen, nicht aber in ihren Sprengeln lebten.

Nicht nur die Reformliteratur des 15. und 16. Jh.s, sondern auch die unter Papst Paul III. an der Kurie erstarkte kirchliche Reformpartei hat diesen Mißständen ein anderes Bischofsideal entgegengestellt³. Dazu gehörten neben der Betonung der persönlichen Residenz eine einfache und tadelsfreie Lebensführung, der Eifer in religiösen Übungen und im Studium, die persönliche Predigt, die Visitation, die Einberufung von Synoden und schließlich die Sorge um den Klerus. Dieses Ideal ist vom Konzil rezipiert, aber nicht in einem einzelnen Dekret prägnant zusammengefaßt worden. Seine Elemente finden sich vielmehr verstreut über eine ganze Reihe von Reformdekreten. Im übrigen gilt aber für das Bischofsideal des Konzils von Trient, was Jedin für die ganze Kirchenversammlung konstatiert hat: Es wurde erst wirksam, seitdem das Papsttum das Konzil zum Palladium der katholischen Reform machte⁴.

³ *Ders.*, Die Reform des bischöflichen Informativprozesses auf dem Konzil von Trient, in: *H. Jedin*, Kirche des Glaubens (Anm. 1) 441–459, bes. 445.

⁴ *Ders.*, Geschichte des Konzils von Trient IV/2 (Freiburg 1975) 251.

Einführung und weitere Entwicklung der Statusberichte

Unter den Maßnahmen, durch die dieses geschah, möchte ich die von Papst Sixtus V. vorgeschriebene periodische *Relatio status* herausgreifen⁵. Durch die apostolische Konstitution „*Romanus Pontifex*“ vom 20. Dezember 1585 hatte dieser gewalttätige Reformator auf dem Stuhle Petri die alte Einrichtung der *Visitationes liminum apostolorum* in Erinnerung gerufen und neu geordnet⁶. Die eigentliche Neuerung dieser Konstitution bestand aber darin, daß den Bischöfen anlässlich ihres Romaufenthaltes zugleich die Berichterstattung über ihre Sprengel auferlegt wurde. Der entsprechende Passus lautet:

„Nimirum ut, episcoporum opere et adiumento, ubique locorum gregis sibi commissi vultum agnosceret, et spiritualium ovium morbos intelligeret, curationesque adhiberet: atque, ex sui muneris officio, perdita requireret, abiecta reduceret, confracta alligaret, infirma consolidaret, pingua et fortia custodiret: denique assiduis pastorum vocibus admonitus, de toto ecclesiarum singularum statu certior redderetur, ne quicquam omnino illum lateret earum rerum, quas ad Dei gloriam augendam, ad christianam religionem propagandam, ad animarum salutem procurandam necessario eumdem scire atque intelligere oportet, ut, omnibus cognitis et examinatis, pro ea, quae sibi a Christo Domino tributa est, summa potestate, alia in vinea Domini Sabaoth evellat, alia plantet, alia aedificet, alia destruat, quemadmodum ex rerum et temporum conditione salubrius in Domino viderit expedire.“

Hier wurde also in ziemlich allgemein gehaltener Form Bericht über den Zustand der Bistümer und insbesondere über ihre Mängel gefordert. Er sollte es dem Papst ermöglichen, für Besserung zu sorgen. Die in der Konstitution außerdem noch genannten Zwecke der *Ad-limina*-Fahrt, nämlich die Verehrung der Apostelgräber und die Reverenzbezeugung gegenüber dem Papst, traten daneben an Bedeutung zurück. Josef Schmidlin hat den Wert dieser schon bald einsetzenden Berichte als erster erkannt und sie seinem großen Werk über „Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Krieg“ zugrunde gelegt⁷.

Eine erhebliche Weitergestaltung erfuhren die *Relationes status* seit Papst Benedikt XIV., der durch die Konstitution „*Quod sancta*“ von 1740 die *Visitatio liminum* nicht nur neu einschärfte, sondern auch den Kreis der dazu Verpflichteten präziserte und auf die Träger aller quasi-episkopalen Jurisdiktion ausdehnte⁸. Zugleich wurde das Schema der Berichterstattung

⁵ Zur Lit. vgl. A. Stmad (Anm. 10) 184f. Ferner: J. J. Carroll, *The Bishop's quinquennial report* (Washington 1956).

⁶ *Bullarium Romanum* 8 (Turin 1863) 641–45.

⁷ J. Schmidlin, *Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl* (= Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes VII, 1/6 [Freiburg 1908/10]).

⁸ *Bullarium Benedicti XIV* 1 (Venedig 1778) 9–11.

durch die Instruktion „Super modo conficiendi relationes statuum ecclesiarum“ normiert⁹. Während die Relationes zuvor nach Anlage und Umfang sehr unterschiedlich waren, erhielten sie seitdem einen einheitlichen Charakter. Ihr Aussagewert hing freilich nach wie vor vom analytischen Vermögen, vom Eifer und auch von der Aufrichtigkeit des jeweiligen Berichterstatters ab.

Seit Schmidlin sind die Relationes status für den deutschen Sprachraum nicht mehr verwertet worden, wenn man von der Edition einzelner Stücke durch Alfred A. Strnad¹⁰ und Kurt A. Huber¹¹ absieht. Dabei ist das zur Verfügung stehende Material seit der Bereitstellung des Archivgutes der Pontifikate Pius' IX. (1966) und Leo XIII. (1978) gewaltig angewachsen. Schon eine flüchtige Einsichtnahme in das Material beweist jedoch, daß es im allgemeinen keine vollständige Herausgabe oder Auswertung in jenem Umfang verdient, für den sich noch Schmidlin entschieden hat. Das liegt insbesondere darin begründet, daß für die neuere Zeit und insbesondere für das 19. Jh. die regionalen und lokalen Geschichtsquellen reichlicher fließen.

Das seit Benedikt XIV. geltende Schema verlangte von den Berichterstattern Auskunft über das Bistum im allgemeinen, über den Bischof selbst, ferner über den Säkular- und Ordensklerus, die Ordensfrauen, das Priesterseminar, die Kirchen und Konfraternitäten und das christliche Volk, ferner über spezielle Anliegen. Dieses international angewandte Schema entsprach zwar in vielen Punkten nicht mehr den deutschen Gegebenheiten des 19. Jh.s, doch liefert es für unsere spezielle Frage nach der Durchsetzung des tridentinischen Bischofsideals unter dem deutschen Episkopat des 19. Jh.s wertvolle Aufschlüsse, die wir aus anderen Quellen nicht besitzen.

Die Bischöfe hatten auf folgende Fragen zu antworten:

„§ 2. De secundo Relationis Capite pertinente ad ipsum Episcopum, Archiepiscopum, Primatem et Patriarcham.

In hoc Capite exponi debet.

I. An residentiae praeceptum, a Sacris Canonibus, Concilio Tridentino, et Constitutione Urbana praescriptum, adimpleverit, et an aliquo, et quo tempore abfuerit, et an ultra menses Conciliares, et an cum, vel sine Sedis Apostolicae licentia.

II. An, et quoties Dioecesis sibi commissae visitationem expleverit.

III. An per se, vel per alium Episcopum, Sacras Ordinationes expleverit, et Sacramentum Confirmationis administraverit.

IV. An, et quoties Synodum Dioecesanam coegerit: et si Episcopus nulli

⁹ Abgedr. bei *P. Melchers*, *De canonica Dioecesium visitatione* (Köln 1893) 146–56.

¹⁰ *A. Strnad*, *Relatio Status Ecclesiae Wratislaviensis in 1883: Ein Bericht von Fürstbischof Robert Herzog über den Stand seiner Diözese an den Papst*, in: *ASKG* 28 (1970) 183–215.

¹¹ *K. A. Huber*, *Der Ad-limina-Bericht des Erzbischofs von Olmütz, Erzherzog Karl Rudolf*, von 1824, in: *ABMS* 5 (1978) 271–298.

Archiepiscopo subjectus sit, an ad Synodum Provinciale[m] ejus Archiepiscopi, quem ad tramites Tridentini eligere tenetur, ut ejus Synodo Provinciali intersit, accesserit; et si sit Archiepiscopus, an Synodum Provinciale[m] habuerit, et quinam Suffraganei eidem interfuerint.

V. An verbum Dei per seipsum praedicaverit, et an legitimo concurrente impedimento, viros idoneos assumpserit ad hujusmodi praedicationis officium salubriter exequendum.

VI. An habeat Depositarium poenarum, et mulctarum pecuniarum, et an eadem fuerint piis usibus applicatae.

VII. Quanam Taxa, et an Innocentiana in sua Cancellaria observetur.

VIII. An aliquod habeat, quod sibi obstat circa exercitium Episcopalis officii, Jurisdictionis Ecclesiasticae, nec non tuendae libertatis, et immunitatis Ecclesiarum.

IX. An aliquod pium opus peregerit pro Ecclesia, pro Populo, aut pro Clero.“

Aussagewert der Statusberichte des 19. Jahrhunderts

Die Auswertung der Antworten erfolgt hier im Zusammenhang eines größeren Projektes, das den deutschen, österreichischen und schweizerischen Episkopat von der Säkularisation (für Österreich ab 1785 als Jahr der Diözesanregulierung; für die Schweiz ab 1798 als Gründungsjahr der Helvetischen Republik; für das Deutsche Reich und Salzburg ab 1803 als Jahr der Säkularisation) bis 1945 (Verlust der deutschen Ostgebiete) erfaßt¹². Zeitweise zum Gebiet des Deutschen Reiches gehörende Gebiete (bis 1918 Erzdiöz. Gnesen-Posen, Diöz. Kulm; 1871–1918 Straßburg und Metz) sind für diesen Zeitraum ebenfalls einbezogen. Von Österreich sind nur die Kirchenprovinzen Wien und Salzburg berücksichtigt. Das Werk wird alle residierenden Bischöfe dieser Epoche in Lebensbildern und darüber hinaus alle Weihbischöfe und Generalvikare in Biogrammen erfassen (ca. 980 Personenartikel, ca. 60 Autoren). Insgesamt kann ich bestätigen, was Christoph Weber für die römische Kurie unter Pius IX. nachgewiesen hat und was er aufzuarbeiten versuchte: Es besteht ein eindeutiges Übergewicht der Institutionen- vor der Personenforschung¹³. Am konkreten Beispiel des Episkopates heißt das z. B., wir sind über das Institut der Bischofswahlen besser informiert als über die Amtstätigkeit der Bischöfe.

Die hier vorgelegte Untersuchung will ausschließlich die Relationes status auf ihren Aussagewert für bestimmte Aspekte des Episkopates dieser

¹² E. Gatz (Hrsg.), *Der Episkopat der deutschsprachigen Länder von 1800 bis 1945. Deutsches Reich, Luxemburg, Österreich, Schweiz* (in Druck).

¹³ Chr. Weber, *Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates* (= Päpste und Papsttum 13, I/II) (Stuttgart 1978).

Länder befragen. Sie endet mit dem Jahr 1903, da die Bestände des Vatikanischen Archivs bisher nur bis zu diesem Zeitpunkt zugänglich sind. Außerdem beschränkt sie sich auf jene Aspekte des tridentinischen Bischofsideals, die in den erwähnten Fragenkatalog der Konzilskongregation eingegangen sind.

Bereits aus der Beantwortung der ersten Frage über die Einhaltung der *Residenzpflicht* ergibt sich der fundamentale Wandel gegenüber dem 16. und auch gegenüber dem 18. Jh., denn die Bischöfe des 19. Jh. beobachteten die Residenz fast ausnahmslos mit größter Sorgfalt¹⁴. Lediglich einige noch aus der Reichskirche hervorgegangene adelige Bischöfe haben ohne zwingenden Grund während der Übergangszeit zu Beginn des Jahrhunderts vor der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse lange Zeit außerhalb ihres Bistums zugebracht. Die Ursache dafür lag entweder in der damals z. T. noch bestehenden Bistumskumulation (Klemens Wenzeslaus [Rest-Trier, Augsburg], Dalberg [Regensburg, Konstanz, Rest-Mainz], F. E. Fürstenberg [Hildesheim, Paderborn]) oder in den politischen Umbrüchen der Zeit, weswegen diese Bischöfe ihren an der Adelsgesellschaft orientierten Lebensstil nicht mehr fortführen konnten (Thun [Passau], Radczyński [Gnesen]). Oft zogen sie auch das Leben in einer fürstlichen Residenzstadt vor (Salm [Gurk]), oder aber die Verhältnisse in den neu bestimmten Bistumssitzen waren tatsächlich noch unzureichend (Matthey [Kulm]). Es ist jedoch zu beobachten, daß einige Bischöfe den Umbruch von der Reichskirche zu den neuen Verhältnissen vorbildlich getragen und sogar bemerkenswerte Wendungen zum Ideal eines Seelsorgebischofs vollzogen haben (Spiegel [Köln], Stubenberg [Eichstätt]). Insgesamt wurde die Residenzpflicht auch von den Staatsregierungen urgiert. Das gilt selbstverständlich für Österreich seit Joseph II., wo alle Bistumskumulationen unterdrückt wurden (Migazzi [Wien]), ferner für Frankreich, dem zeitweise die linksrheinischen Gebiete Deutschlands angehörten. Auch die nach der Säkularisation neu umschriebenen Staaten haben grundsätzlich auf der Residenz bestanden, obwohl sie gegenüber ehemaligen Reichsfürsten zunächst noch einige Rücksicht walten ließen. Als Ergebnis läßt sich feststellen: Der Episkopat des 19. Jh. in den deutschen Staaten hat zumindest seit der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse die Residenz streng eingehalten. Viele Bischöfe verließen ihre Sprengel nicht einmal zu Ferien. Persönliche Adlimina-Fahrten waren wegen der mühsamen Reiseverhältnisse in der ersten Jahrhunderthälfte fast unbekannt. Mir ist nur die des Salzburger Fürsterzbischofs Schwarzenberg bekannt, der 1842 als 35jähriger nach Rom reiste, um dort den Kardinalshut entgegenzunehmen.

Eine größere Tendenz zur Abwesenheit vom Bistum läßt sich erst seit der Mitte des 19. Jh. beobachten. Eine wichtige Voraussetzung dafür bildeten natürlich die veränderten Verkehrsverhältnisse, aber auch das Ende der

¹⁴ Über alle im folgenden genannten Bischöfe vgl. das Anm. 12 genannte Werk.

staatlichen Kirchenhoheit hat sich in diesem Punkte ausgewirkt. So trafen die Bischöfe sich seit 1848 zu Konferenzen oder Exerzitien, gelegentlich auch zu Synoden oder überregionalen kirchlichen Feiern. Auch die Bereitschaft zur persönlichen Ad-limina-Fahrt wuchs seitdem, und gerade Papst Pius IX. hat die Bischöfe zu häufigen Romfahrten ermuntert. Das gilt u. a. für die großen kirchlichen Feiern seines Pontifikates, nämlich die Proklamation des Immaculatadogmas (1854), die Seligsprechung der japanischen Märtyrer (1862), die Jubiläumsfeier des Martyriums der Apostel Petrus und Paulus (1867), das Erste Vatikanische Konzil (1869–70) und sein 50 jähriges Bischofsjubiläum (1877). Leo XIII. hat diesen Kurs fortgesetzt, der zugleich im Kontext der stärkeren Spiritualisierung des Papsttums zu sehen ist, das zwar 1870 das Patrimonium Petri verloren hatte, durch die wachsende Romorientierung des Orbis catholicus und seiner Bischöfe auf neue Weise jedoch größere Bedeutung gewann als zuvor. Es gab freilich noch bis zum Ende des Jahrhunderts Bischöfe, die nie nach Rom reisten, während sich andererseits z. B. der münstersche Bischof J. G. Müller 1854 neun Monate lang in der Ewigen Stadt aufhielt, um ihre Monumente zu studieren.

Die zweite von den Bischöfen zu beantwortende Frage betraf die *kanonische Visitation*. Nach dem Konzil von Trient hatten die Träger bischöflicher Jurisdiktion persönlich oder bei Behinderung durch einen Stellvertreter jährlich alle oder wenigstens einen Teil ihrer Pfarreien zu visitieren. Während unseres Untersuchungszeitraumes haben die Bischöfe diese Verpflichtung im allgemeinen im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit großer Mühe wahrgenommen und jährlich meist mehrere Monate auf die Bereisung ihrer z. T. großen Sprengel verwandt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß selbst so große Bistümer wie Köln, Breslau und Wien bis gegen Ende des Jahrhunderts nur einen einzigen und München lange Zeit gar keinen Weihbischof besaßen. Im übrigen waren diese Reisen in manchen Gebieten auch am Ende des Jahrhunderts noch mit großen körperlichen Strapazen verbunden. In gebirgigen Gegenden war oft ein Teil der Gemeinde nur zu Pferd oder zu Fuß zu erreichen.

Die große Zahl von Pfarreien machte es den Bischöfen im allgemeinen nicht möglich, den vom Konzil vorgeschriebenen einjährigen Turnus einzuhalten. Oft besuchten sie ihre Gemeinden in drei-, manchmal auch in fünfjährigem Turnus und hielten so zu Klerus und Kirchenvolk einen geregelten Kontakt. Dabei handelte es sich freilich nicht immer um förmliche Visitationen, die oft den Dechanten übertragen wurden, sondern um Besuche zur Spendung der Firmung. Kardinal Melchers, der persönlich diese Verpflichtung sehr ernst genommen hat, hat die bei der bischöflichen Visitation zu berücksichtigenden Gesichtspunkte in einer eigenen Publikation niedergelegt¹⁵.

¹⁵ Vgl. o. Anm. 9.

Die dritte von den Bischöfen zu beantwortende Frage bot wenig Probleme, denn soweit ihre gesundheitlichen Verhältnisse es erlaubten, haben sie die *Weihen* und die *Firmung* persönlich gespendet. Dies unterblieb lediglich in jenen wenigen Fällen zu Beginn des 19. Jh.s. vor der Durchführung der kirchlichen Neuordnung, in denen Diözesanbischöfe außerhalb ihrer Bistümer residierten (Thun [Passau]). Während der Emigration von Bischöfen im Verlauf der verschiedenen kirchenpolitischen Konflikte des Jh. wurden die Weihehandlungen entweder von Weihbischöfen (Baudri [Köln], Gleich [Breslau]) oder von benachbarten Bischöfen (Kopp [Fulda], Korum [Trier], Sommerwerk [Hildesheim]) vorgenommen, oder aber die Firmlinge begaben sich in organisierten Zügen zu den exilierten Bischöfen (Lachat [Basel]).

Größere Probleme bot die Beantwortung der vierten Frage, denn das Institut der vom Tridentinum dringend empfohlenen *Diözesansynoden* war in den deutschsprachigen Ländern seit dem 17. Jh. allenthalben in Vergessenheit geraten. Daran hatte auch der den Idealen des Konzils von Trient besonders verbundene Papst Benedikt XIV. nichts ändern können, der ein bedeutendes Werk über die Diözesansynoden geschrieben hat. Nach der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse zu Beginn des 19. Jh.s. machte sich auf dem Hintergrund der Erfahrungen mit synodalen Vorgängen im Umkreis der Französischen Revolution (Kirchenkommission der französischen Nationalversammlung, französisches Nationalkonzil von 1811) und der staatlichen Kirchenhoheit mit ihrem Konzept streng zentralistisch geleiteter Landeskirchen sogar eine kirchenamtliche Abneigung gegen Synoden geltend. Dazu hat der Umstand beigetragen, daß diese auch ein Postulat der katholischen Aufklärung bildeten. Daher sind die Bischöfe jener Bistümer, in denen vor der Mitte des 19. Jh.s. der Wunsch nach Synoden laut wurde, entschieden gegen jeden Ansatz einer Willensbildung von unten, mit dem oft andere Reformanliegen verbunden wurden, vorgegangen (Trier: Hommer; Freiburg: Vicari; Breslau: Schimonsky; Köln: Geissel). In diesem Punkt brachte erst das Jahr 1848 eine Auflockerung. Denn während noch der dem System des Josephinismus verbundene Wiener Erzbischof Milde jeglichen Ansatz synodaler Beratung wie auch der Einberufung einer Bischofskonferenz ablehnend gegenüberstand, beschritt Kardinal Schwarzenberg (Salzburg) den umgekehrten Weg und berief nicht nur die Bischöfe seiner Kirchenprovinz, sondern auch seinen Diözesanklerus zu Synoden ein. Der 1848 ebenfalls zu einer Synode entschlossene Kulmer Bischof Sedlag hat dagegen von ihrer Einberufung Abstand genommen, als sich abzeichnete, daß dort die schwierige Nationalitätenfrage Westpreußens in den Vordergrund treten werde.

Die römische Kurie ist um die Mitte des Jahrhunderts mißtrauisch gegen Synoden gewesen und hat, wie Rudolf Lill nachgewiesen hat, durch Erzbischof Reisach beraten, selbst der Würzburger Bischofskonferenz nur

widerstrebend zugestimmt¹⁶. Nicht nur die Ausgestaltung der Bischofskonferenz, sondern auch die Wiederbelebung von Synoden hat seitdem noch lange auf sich warten lassen. 1858 kam es in Wien, 1860 in Köln und Prag zu Provinzialkonzilien, von denen der „niedere“ Klerus jedoch ausgeschlossen blieb. Nur Bischof Martin von Paderborn hat die Dekrete von Köln 1867 auf einer Diözesansynode weiterzugeben versucht. Im übrigen wurden bis gegen Ende des Jahrhunderts keine Synoden mehr veranstaltet. Einige Bischöfe haben freilich synodenähnliche Konferenzen der Führungskräfte einberufen (Ledóchowski, [Gnesen-Posen], Benzler [Metz]), während nur in Münster und Straßburg um die Wende zum 20. Jh. wieder eigentliche Synoden gehalten wurden. Der Klerus und die kirchlich aktiven Laien hatten sich inzwischen freilich im Verbandswesen und auf den Katholikentagen längst eigene Foren geschaffen. Einen vorübergehenden Aufschwung erfuhren die Diözesansynoden dann nach dem Ersten Weltkrieg, als es um die Rezeption des CIC ging.

Besonderes Interesse dürfen die Auskünfte zur fünften Frage, nämlich zur *Predigt* beanspruchen. In der reichskirchlichen Zeit, aber auch später, gab es einige Bischöfe, die nie predigten. Dafür war einerseits die Auffassung maßgebend, daß dies Spezialistensache sei, obwohl das Tridentinum auf die persönliche Predigt durch den Bischof gedrängt hatte. Andererseits gab es Bischöfe, die dies unter Hinweis auf ihre Belastung in der Verwaltung für unmöglich erklärten (Dunin). Der viele Jahrzehnte lang amtierende Freiburger Erzbischof Vicari hat z. B. in seinem ganzen Leben nur ein einziges Mal gepredigt, und selbst so wort- und schriftgewandte Kirchenfürsten wie die Kardinäle Geissel, Rauscher und Schwarzenberg haben dies nur selten getan. Daneben gab es andererseits auch Bischöfe, die nicht nur auf den Visitations- und Firmungsreisen predigten, was fast allgemein üblich war, sondern während des Aufenthaltes in ihren Residenzen sonntags in der Kathedrale predigten oder sogar die Katechese hielten (Sedlag). Darüber hinaus ist zu bemerken, daß es in unserem Untersuchungszeitraum eine Anzahl bedeutender Prediger unter den Bischöfen gegeben hat. Dies hat seinen Niederschlag u. a. in beachtlichen Predigtwerken gefunden. Unter den deutschen Bischöfen möchte ich vor allem Colmar, Sailer, Diepenbrock, Förster, Eberhard, Ketteler, Ehrler und Keppler nennen. In dopsprachigen Bistümern (preußische Ostgebiete, Seckau, Gurk, Lavant, Trient, Chur) gab es natürlich gelegentlich Sprachprobleme, so daß manche Bischöfe zu nationalen Minoritäten nicht in der Muttersprache sprechen konnten. In solchen Fällen ließen sie sich auf ihren Visitationsreisen oft von entsprechenden Predigern begleiten.

Während also die regelmäßige Predigt der Bischöfe außerhalb der Visitationsreisen keineswegs allgemein üblich war, hat sich im Verlauf des Jahrhunderts der Usus der Hirtenschreiben stark entfaltet. Das betraf einerseits

¹⁶ R. Lill, Die ersten deutschen Bischofskonferenzen (Freiburg 1964) 17–27.

die traditionellen, oft sehr langen Hirtenschreiben zur Fastenzeit. Daneben richteten die Bischöfe jedoch zunehmend auch außerhalb der Fastenzeit solche Schreiben an ihre Diözesanen. Von mehreren Bischöfen liegen gesammelte Ausgaben vor, während die Erstveröffentlichung im allgemeinen in den seit der Mitte des Jh.s allenthalben begründeten Amtsblättern erfolgte. Seit 1910 gab es dann diözesanübergreifende periodische Veröffentlichungen aller bischöflichen Hirtenschreiben in Deutschland.

Die sechste bis achte Frage sind in unserem Zusammenhang ohne Interesse. Zu Punkt neun wiesen die Bischöfe im allgemeinen auf ihren pastoralen Einsatz hin.

Die nach dem Schema von 1740 zu beantwortenden Fragen betrafen zwar nur die elementarsten Reformanliegen des Konzils von Trient. Aus den Antworten geht jedoch hervor, daß diese von den Bischöfen des 19. Jh.s im allgemeinen beachtet wurden. Die zu beantwortenden Fragen sind natürlich zu unvollständig, um aus den Antworten ein abgerundetes Bild von der Amtsführung oder gar von der Lebenskultur der Bischöfe zu gewinnen, aber sie bieten doch wenigstens einige Anhaltspunkte dafür. Diese sind umso wertvoller, als es an Selbstzeugnissen der Bischöfe unseres Untersuchungsraumes im allgemeinen fehlt. Von den Bischöfen der genannten Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz) liegt für den unseren Relationes status entsprechenden Zeitraum (bis 1903) nur eine einzige Selbstbiographie vor. Es handelt sich um die kürzlich von Alois Thomas veröffentlichten „Meditationes in vitam meam peractam“ des Trierer Bischofs Josef von Hommer (1825–35), die sich auf hohem Niveau bewegen¹⁷. Außerdem gibt es von wenigen Bischöfen noch Fragmente von Erinnerungen bzw. Tagebüchern. Nicht nur die Arbeitsüberlastung der Bischöfe, die ja wegen der wenigen Weihbischöfe im Gegensatz zum Episkopat der reichskirchlichen Zeit teilweise bis in ihr hohes Alter durch mühsame Visitationsreisen einen großen Teil des Jahres beansprucht waren, erklärt diesen Tatbestand. Wir dürfen vielmehr vermuten, daß die Selbstdarstellung in unserer Epoche aus aszetischen Gründen wenig Anklang fand. Auf diesem Hintergrund gewinnen die Auskünfte der Relationes ihren Wert.

Verzeichnis der Statusberichte aus den deutschsprachigen Ländern

Das im Anhang mitgeteilte Verzeichnis erfaßt in erster Linie die im Vatikanischen Archiv vorhandenen Relationes status der in das oben erwähnte Werk aufgenommenen Bischöfe. Die vorausgehenden Relationes (auch aus den untergegangenen Bistümern) sind nur aufgrund einer ersten Durchsicht mit ihrem jeweiligen Jahr genannt. Ich muß jedoch noch einmal dar-

¹⁷ A. Thomas (Hrsg.), J. v. Hommer 1760–1835, *Meditationes in vitam meam peractam*. Eine Selbstbiographie (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 25) (Mainz 1976).

auf hinweisen, daß die aus dem 16., 17. und frühen 18. Jh. stammenden Relationes formal sehr unterschiedlich gefaßt sind und sich zeitlich auch nicht immer eindeutig bestimmen lassen. Für diese Epoche kann das hier mitgeteilte Verzeichnis also nur vorläufigen Charakter haben. Es gibt immerhin erste Hinweise auf das zu erwartende Material.

Auch seit der Normierung der Berichte (1740) und innerhalb unseres engeren Untersuchungsraumes ist die Qualität und damit die Aussagekraft der Berichte sehr unterschiedlich. Sie bewegen sich bzgl. des Umfanges zwischen sehr wenigen und bis zu 100 Seiten. Oft haben die Bischöfe ihren ersten Bericht sehr sorgfältig und ausführlich verfaßt, sich später aber kürzer gefaßt und auf den früheren Bericht verwiesen. Auch für die Berichtfolge läßt sich kein eindeutiges Kriterium feststellen. Insgesamt gilt lediglich, daß während der Epoche der staatlichen Kirchenhoheit die Relationes, die damals oft über die Gesandtschaften an den Heiligen Stuhl weitergeleitet wurden, weniger zahlreich waren als nach der Mitte des Jahrhunderts, als die Bischöfe häufiger ad limina reisten. An sich erfolgte seitdem alle vier Jahre ein Bericht, aber dieser Turnus wurde nicht immer konsequent eingehalten. Aus Anlaß der großen Jubiläumsfeiern und kirchlichen Veranstaltungen (1854, 1862, 1867, 1869–70, 1877 etc.) häuften sich die Berichte. In Ausnahmefällen legten Bischöfe auch in einem Jahr mehrere Berichte über verschiedene Berichtszeiträume vor. Außerdem sind offensichtlich auch einzelne früher vorhandene Relationes verlorengegangen.

Der Aussagewert der Relationes ist einerseits von der allgemeinen Quellenlage über den betr. Bischof, andererseits von der Qualität des Berichterstatters abhängig. In einzelnen Bistümern hat sich außerdem über die Normen von 1740 hinaus ein ganz bestimmter Stil von Berichterstattung entwickelt.

Unser Verzeichnis erfaßt nur die eigentlichen Statusberichte, die nach Bistümern geordnet und mit manchem anderen Schriftgut vermischt lose in den Schachteln aufbewahrt werden. Alle anderen auf die Ad-limina-Fahrt bezüglichen Schriftstücke wie die Beauftragung von Prokuratoren sowie Testate vom Besuch der Patriarchalbasiliken sind ebensowenig erfaßt wie die Riassunti der Beamten der Kongregation und die Minuten der Antwortschreiben. Diese Antwortschreiben scheinen, wie auch für andere Regionen belegt ist, keine wirklich weiterführenden Hinweise zu geben. Sie haben im allgemeinen nur die Bestimmungen des Tridentinum in ganz formalistischer Weise urgirt.

Da die Statusberichte über die Durchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient handelten, wurden sie von der Konzilskongregation (S. Congregazione del Concilio) bearbeitet, in deren Archiv sie einen eigenen Fonds bildeten. Sie sind nach Bistümern geordnet und befinden sich lose in fortlaufend nummerierten Schachteln, deren Nr. im folgenden jeweils mitgeteilt wird.

1. Augsburg (*Augusta Vindelicorum*) 92 A, B

Berichte aus 1594, 1597, 1602, 1606, 1612, 1618, 1620, 1624, 1629, 1632, 1635, 1640, 1645, 1650, 1654, 1671, 1675, 1681, 1685, 1691, 1699, 1727, 1750.

Petrus von Richarz 20. 12. 1845 30. 7. 1850
(1836–55)

Michael von Deinlein 2. 12. 1857
(1856–58)

Pankratius von Dinkel 2. 12. 1861 4. 12. 1865 19. 12. 1869
(1858–94) 1. 12. 1873 1. 12. 1877 9. 12. 1881
21. 12. 1885 6. 12. 1889 14. 12. 1893

2. Bamberg (*Bambergensis*) 108 A, B

Berichte aus 1602, 1605, 1609, 1615, 1675, 1692, 1708, 1741, 1752, 1756, 1763, 1768, 1773, 1777, 1782, 1788.

Christoph Franz von Buseck 20. 11. 1797 22. 10. 1801
(1795–1805)

Josef Graf von Stubenberg 19. 1. 1824
(1818–24)

Josef Maria Freiherr von 18. 8. 1828 18. 12. 1833 10. 11. 1837
Fraunberg (1824–42) 27. 11. 1841

Bonifaz von Urban 10. 11. 1845 18. 11. 1849 24. 11. 1853
(1842–58) 3. 11. 1857

Michael von Deinlein 6. 12. 1861 1. 12. 1865 14. 11. 1869
(1858–75) 3. 12. 1873

Friedrich von Schreiber 24. 9. 1878 17. 12. 1881 1. 12. 1885
(1875–90) 27. 11. 1889

Joseph von Schorck 16. 12. 1893 1. 12. 1897
(1891–1905)

3. Basel (*Basileensis*) 113 A, B

Berichte aus 1593, 1599, 1602, 1606, 1613, 1618, 1623, 1633, 1641, 1643,

1650, 1665, 1692, 1727, 1738, 1741, 1750, 1766.

Karl Arnold Obrist (1855–62)	12. 6. 1861			
Eugène Lachat (1863–84)	19. 4. 1865	10. 6. 1867	1. 10. 1874	
	28. 4. 1877	10. 1. 1880	26. 11. 1883	
	26. 3. 1885			
Leonhard Haas (1888–1906)	30. 10. 1897			

4. Breslau (*Vratislaviensis*) 884 A, B

Berichte aus 1603, 1607, 1613, 1618, 1620, 1650, 1667, 1707(?), 1739 (?), 1749, 1755, 1773, 1777.

Joseph Christian Franz Prinz zu Hohenlohe- Waldenburg-Bartenstein (1795–1817)	30. 12. 1802			
Melchior Freiherr von Diepenbrock (1845–1853)	29. 8. 1850			
Heinrich Förster (1853–1881)	2. 3. 1858	16. 6. 1863		
Robert Herzog (1882–1886)	25. 9. 1883			
Georg Kopp (1887–1914)	24. 1. 1893	6. 3. 1903		

5. Brixen (*Brixinensis*) 147 A, B

Berichte aus 1590, 1605, 1612, 1633, 1646, 1652, 1659, 1669, 1684, 1692, 1698, 1709, 1715, 1721, 1732, 1737, 1742, 1746, 1750, 1757, 1762, 1779.

Karl Franz von Lodron (1792–1828)	5. 11. 1824			
Bernhard Galura (1829–56)	16. 8. 1839	20. 8. 1847		
Vinzenz Gasser (1856–79)	18. 8. 1858	6. 7. 1870	22. 5. 1877	

Simon Aichner (1884–1904) 1. 4. 1893 21. 12. 1893 10. 4. 1897
25. 4. 1901

6. Chur (*Curiensis*) 283

Berichte aus 1607, 1613, 1618, 1633, 1639, 1666.

Karl Rudolf von Buol-
Schauenstein (1794–1833) 12. 11. 1824

Nikolaus Franz Florentini 24. 1. 1875 (erstellt durch Kaspar Willi)
(1859–1876)

Kaspar Willi (1877–1879) 22. 12. 1877

Franz Konstantin 20. 10. 1881 11. 11. 1885
Rampa (1879–1888)

Johannes Fidelis Battaglia 12. 4. 1893 (für 1886–90)
(1889–1908) 15. 4. 1893 (für 1890–93)
1897
Dez. 1901

7. Eichstätt (*Eistettensis*) 310 A, B, C

Berichte aus 1589, 1597, 1602, 1617, 1624, 1663, 1668, 1680, 1690, 1699,
1706, 1710, 1725, 1731, 1742, 1751, 1762, 1767, 1778, 1786, 1789.

Joseph Graf von Stubenberg 17. 10. 1793 23. 11. 1797 18. 11. 1801
(1790–1824) 12. 11. 1805 12. 11. 1821 13. 11. 1823

Johann Friedrich 7. 8. 1829 9. 10. 1833
Oesterreicher (1825–1835)

Karl August Graf von 20. 11. 1837 17. 8. 1841
Reisach (1836–1846)

Georg von Oettl 2. 2. 1851 16. 12. 1853 20. 9. 1857
(1846–1866) 10. 12. 1861 13. 12. 1865

Franz Leopold Freiherr von 10. 12. 1869 8. 12. 1873 18. 5. 1877
Leonrod (1867–1905) 12. 10. 1881 10. 12. 1889 1. 12. 1897
10. 12. 1901

8. *Ermland (Varmiensis)* 853

Berichte aus 1604, 1611, 1617, 1640, 1650, 1658, 1664, 1669, 1675, 1701, 1717, 1727, 1745, 1751, 1757, 1762, 1800.

Joseph Prinz von Hohenzollern (1817–36)	16. 8. 1831		
Joseph Geritz (1842–67)	6. 11. 1847		
Philippus Krementz (1867–85)	28. 2. 1870	12. 10. 1877	22. 10. 1881
Andreas Thiel (1886–1908)	25. 10. 1893	14. 4. 1898	

9. *Freiburg (Friburgensis)* 348

Johannes Christian Roos (1886–96)	20. 12. 1887		
Thomas Nörber (1898–1920)	15. 3. 1900		

10. *Freising (Frisingensis)* 348

Berichte aus 1621, 1626, 1631, 1635, 1641, 1645, 1650, 1661, 1675, 1679, 1693, 1697, 1702, 1713, 1718, 1722, 1726.

11. *Fulda (Fuldensis)* 350

Berichte aus 1766, 1769, 1773, 1777, 1781, 1785, 1793.

Adalbert Freiherr von Harstall (1789–1814)	30. 10. 1793	13. 11. 1797	4. 11. 1801
	31. 10. 1805		
Johann Leonard Pfaff (1832–48)	10. 12. 1833	8. 12. 1837	28. 11. 1843
	9. 12. 1847		
Georg Kopp (1881–86)	15. 12. 1885		
Georg Ignaz Komp (1894–98)	8. 4. 1896		

Adalbert Endert 28. 3. 1900
(1898–1906)

12. *Gnesen (Gnesnensis)* 366 A, B

Berichte aus 1612, 1621, 1633, 1644, 1671, 1681, 1684, 1731, 1746, 1755, 1762, 1789.

Die Berichte aus dem 19. Jh. betreffen seit 1821 die vereinigten Erzbistümer Gnesen und Posen.

Marcin Dunin Sulgustowski 12. 11. 1838 11. 2. 1841
(1831–42)

Halka Mieczyslaw 6. 2. 1870 18. 12. 1873
Ledóchowski (1866–85)

13. *Gurk (Gurcensis)* 386

Berichte aus 1604, 1609, 1614, 1621.

Valentin Wiery (1858–1880) 18. 4. 1876

15. *Hildesheim (Hildesiensis)* 392

Berichte aus 1654, 1675, 1695, 1701, 1765, 1770, 1774, 1779, 1784, 1790.

Franz Egon Freiherr von 15. 12. 1790
Fürstenberg (1789–1825)

Wilhelm Sommerwerk 21. 4. 1877 12. 10. 1888
(1871–1905)

16. *Köln (Coloniensis)* 242 A, B

Berichte aus ca. 1590, 1654, 1659, 1675, 1692, 1700, 1755.

August Graf Spiegel 17. 10. 1829
(1825–1835)

Johannes von Geissel 16. 3. 1857
(1842/45–64)

Paulus Melchers (1866–85) 24. 12. 1869 10. 4. 1877 25. 2. 1885

Philippus Kremenz
(1885–99) 25. 5. 1893 17. 10. 1897

Hubert Simar (1899–1902) 19. 12. 1901

17. *Konstanz (Constantiensis)* 254 A, B

Berichte aus 1595 (zugleich für Brixen), 1610, 1629, 1641, 1650 (?), 1654, 1666, 1671, 1675, 1677, 1681, 1685, 1693, 1699, 1717, 1733, 1746, 1752, 1762, 1767, 1773, 1779, 1786, 1792.

Karl Theodor Freiherr von
Dalberg (1800–1817) 1. 12. 80 7. 3. 1805
1. 1. 1816

18. *Korvey (Corbeiensis)* 259

Theodor von Brabeck
(1792–94) o. D. 1786 (als Abt)

Ferdinand Freiherr von
Lüninck (1792–1824) 10. 7. 1797 20. 6. 1817 3. 12. 1824
(ausgefertigt durch Generalvikar
Vinzenz Bracht)

19. *Kulm (Culmensis)* 281

Berichte aus 1597, 1607, 1635, 1642, 1674, 1686, 1702, 1743, 1752, 1764, 1773, 1778, 1784, 1790, 1794.

Franz Xaver Rydzyński
(1795–1814) 4. 2. 1808

Anastasius Sedlag (1833–56) 8. 2. 1838 3. 11. 1841 20. 12. 1845
24. 9. 1850 20. 10. 1854

Johann Nep. von der
Marwitz (1856–86) 5. 7. 1862 o. D. 1869

Leo Redner (1886–99) 30. 12. 1891

20. *Lausanne-Genf (Lausanensis et Genevensis)* 437 A, B

Berichte aus 1626, 1672, 1692, 1714, 1726, 1750, 1757, 1760, 1767, 1774, 1785, 1814.

Petrus Tobias Yenni (1815–1845)	30. 1. 1818 11. 7. 1835	15. 8. 1825 9. 12. 1843	27. 5. 1829
------------------------------------	----------------------------	----------------------------	-------------

Kaspar Mermillod (1873–1879, 1883–1891)	15. 3. 1886	7. 5. 1890	
--	-------------	------------	--

21. Lavant (*Lavantina*) 438

Bericht aus 1616.

Jakob Maximilian Stepischneegg (1862–1889)	15. 5. 1876		
---	-------------	--	--

Michael Napotnik (1889–1922)	3. 5. 1897	30. 9. 1901	
---------------------------------	------------	-------------	--

22. Limburg (*Limburgensis*) 451

Karl Klein (1886–98)	13. 11. 1891	20. 12. 1894	
----------------------	--------------	--------------	--

Dominikus Willi (1898–1913)	31. 12. 1899	24. 3. 1903	
--------------------------------	--------------	-------------	--

23. Linz (*Linciensis*) 452

Es liegt kein Bericht vor.

24. Mainz (*Moguntina*) 479

Berichte aus 1609, 1615, 1620 (?), 1629, 1659, 1748, 1780.

Petrus Leopold Kaiser (1835–48)	1. 12. 1841	31. 12. 1847	
	(vom gleichen Datum ein Schreiben des Domdekans Tobias Hoefler mit Auskünften über das Leben des Kapitels)		

Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1850–77)	6. 11. 1861	8. 6. 1867	
---	-------------	------------	--

Paulus Leopoldus Haffner (1886–99)	18. 5. 1897		
---------------------------------------	-------------	--	--

25. Metz (*Metensis*) 519

Paul-Georges-Marie Dupont des Loges (1843–86)	1. 12. 1857 15. 5. 1876	8. 12. 1861 8. 9. 1880	20. 6. 1867 21. 11. 1884
Franz Ludwig Fleck (1886–99)	4. 11. 1887	24. 4. 1893	20. 12. 1897

26. München (*Monacensis*) 534

Lothar Anselm Freiherr von Gepsattel (1818–46)	6. 12. 1822		
Karl August Graf von Reisach (1846–56)	9. 12. 1850	13. 12. 1853	
Gregor von Scherr (1856–77)	28. 6. 1858 16. 12. 1869	29. 12. 1861 22. 11. 1873	19. 12. 1865
Antonius von Steichele (1878–89)	20. 12. 1881	20. 12. 1885	
Antonius von Thoma (1889–97)	5. 12. 1893		

27. Münster (*Monasteriensis*) 535

Berichte aus 1653, 1660, 1675, 1702, 1712, 1717, 1722, undat. aus 1761–84.

Kaspar Maximilian Freiherr Droste zu Vischering (1825–46)	7. 12. 1837	16. 10. 1841	
Johann Georg Müller (1846–70)	8. 2. 1853	31. 10. 1861	
Johann Bernard Brinkmann (1870–89)	14. 1. 1876	14. 11. 1881	9. 12. 1885
Hermann Dingelstad (1889–1911)	4. 10. 1891	21. 9. 1897	

28. *Osnabrück (Osnabrugensis)* 603

Berichte aus 1641 (zugl. über Minden und Verden), undat. aus 1734–61.

Paulus Melchers (1859–66) 3. 3. 1860 25. 12. 1864

Johannes Heinrich
Beckmann (1866–78) 24. 12. 1874 14. 12. 1877

Hubertus Voss (1899–1914) 20. 12. 1901

29. *Paderborn (Paderbornensis)* 612 A, B.

Berichte aus 1655, 1666, 1671, 1688, 1693, 1698, 1702, 1712, 1717, 1722, 1764, 1770, 1779, 1787. Unter den Paderborner Relationes finden sich auch solche über Hildesheim.

Franz Egon Freiherr von
Fürstenberg (1789–1825) 25. 11. 1796

Friedrich Klemens von
Ledebur (1826–41) 5. 4. 1832 5. 1. 1839

Franz Drepper (1845–55) 1. 12. 1845 1. 12. 1849 20. 12. 1853

Konrad Martin (1856–79) 21. 1. 1859 [1864] 5. 11. 1869

Franz Kaspar Drobe
(1882–91) [1889]

Hubertus Simar (1891–99) [1893] 1. 12. 1897

Wilhelm Schneider
(1900–09) o. D. 1901

30. *Passau (Passaviensis)* 624 A, B

Berichte aus 1592, 1605, 1671, 1685, 1692, 1699, 1702, 1709, 1721, 1725, 1729, 1733, 1737, 1741, 1745, 1749, 1753, 1757, 1765, 1769, 1777, 1781, 1793.

Leopold Leonhard Reichs-
graf von Thun (1797–1826) 29. 10. 1801

- Karl Joseph Freiherr von Riccabona (1827–1839) 30. 6. 1831 10. 12. 1837
- Heinrich von Hofstätter (1839–1875) 22. 8. 1844 30. 12. 1848
31. 1. 1851 14. 7. 1853
25. 11. 1857 7. 12. 1861
7. 12. 1865 7. 12. 1869
30. 11. 1873
- Joseph Franz von Weckert (1876–1889) 15. 12. 1881 16. 12. 1885
- Antonius von Thoma (1889) 31. 12. 1889
- Michael von Rampf (1889–1901) 4. 4. 1894
- 31. Posen (Posnaniensis) 663*
- Berichte aus 1612, 1622, 1640, 1712, 1744 (?), 1763, 1753, 1783, 1787, 1791.
Die Berichte aus dem 19. Jh. betreffen seit 1821 die vereinigten Erzbistümer Gnesen und Posen.
- Tymoteusz Pawel von Gorzeński (1809–25) 10. 4. 1815 28. 8. 1817
- Mieczylaw von Ledóchowski (1866–85) 11. 9. 1878 6. 9. 1881 1885
- Florian von Stablewski (1891–1906) 26. 2. 1896
- 32. Regensburg (Ratisbonensis) 676 A, B*
- Berichte aus 1593, 1609, 1621, 1642, 1655, 1675, 1679, 1690, [1725], 1781, [1793].
- Karl Theodor Freiherr von Dalberg (1803–17) Okt. 1816
- Johann Michael von Sailer (1829–32) 21. 12. 1824, 27. 7. 1827 (für den altersschwachen Johann Nep. von Wolf)

- Franz Xaver von Schwäbl (1833–41) 1. 8. 1835
- Valentin von Riedel (1842–57) 1. 4. 1845 4. 11. 1846 15. 12. 1850
30. 12. 1854
- Ignatius von Senestréy (1858–1906) 4. 3. 1859 31. 5. 1862 21. 11. 1869
24. 2. 1873 21. 5. 1877 11. 12. 1881
30. 11. 1885 12. 11. 1889 24. 10. 1893
33. *Rottenburg (Rottemburgensis)* 694
- Joseph von Lipp (1847–69) 2. 12. 1852
34. *Salzburg (Salisburgensis)* 706
- Bericht aus 1703.
- Friedrich Fürst zu Schwarzenberg (1835–1850) 7. 5. 1842
35. *Sankt Gallen (S. Galli)* 356, 357
- Statusbericht der Abtei von 1742.
- Augustinus Egger (1882–1906) 15. 2. 1883 18. 1. 1888 20. 4. 1893
1. 5. 1897 24. 4. 1901
36. *St. Pölten (Scti. Hippolyti)* 393
- Heinrich Johann von Kerens (1785–1792) 16. 6. 1786
- Sigismund Anton Graf Hohenwart (1794–1803) 15. 10. 1797
- Michael Johann Wagner (1836–1842) 10. 4. 1840
- Ignaz Feigerle (1852–1863) 20. 3. 1857 10. 5. 1862

- Matthäus Josef Binder (1872–1893) 8. 8. 1877 12. 11. 1881
9. 12. 1885
- Johannes Bapt. Rößler (1894–1927) 1. 11. 1894 31. 12. 1897
37. *Seckau (Seccoviensis)* 732
Berichte aus 1609 und 1613, nichts aus dem 19. Jh.
38. *Sitten/Sion (Sedumensis)* 733 A, B
- Josef Anton Blatter (1790–1807) 9. 2. 1797 6. 3. 1803 9. 11. 1806
- Josef–Franz de Preux (1807–17) 17. 10. 1814
- Augustin-Sulpiz Zen-Ruffin (1817–29) 3. 1. 1820
- Moritz-Fabian Roten (1830–43) 26. 10. 1833 13. 11. 1837
- Peter-Josef de Preux (1844–75) 24. 11. 1849 12. 10. 1853 25. 10. 1857
17. 11. 1861 24. 11. 1865 1869
11. 11. 1873
- Adrian Jardinier (1875–1901) 28. 9. 1878 20. 12. 1881 25. 4. 1887
39. *Speyer (Spirensis)* 760 A, B
Berichte aus undat. 1585–1611, 1616, 1634, undat. 1712–19, 1730, 1747, 1752, 1758, 1767, 1773, 1778, 1784, 1789.
- Johann Martin von Manl (1827–35) 16. 4. 1831 5. 12. 1833
- Nikolaus von Weis (1842–69) 18. 1. 1847 18. 12. 1849 30. 11. 1853
1. 9. 1856 17. 12. 1857 27. 12. 1861
- Josef Georg von Ehrler (1878–1905) 20. 9. 1881 25. 11. 1885 10. 12. 1889
6. 12. 1893 26. 11. 1897 27. 11. 1901

40. *Straßburg (Argentiniensis)* 78

Berichte aus 1590, 1615, 1621, 1665, 1668.

Andreas Räß (1842–87)	4. 5. 1856	25. 6. 1867
Peter Paul Stumpf (1881/87–90)	o. D. 1883	20. 12. 1889
Adolf Fritzen (1891–1919)	24. 4. 1893	20. 4. 1897

41. *Trient (Tridentinus)* 814

Berichte aus 1590, 1603, 1610, 1613, 1618, 1622, 1634, 1647, 1652, 1658, 1683, 1702, 1706, 1711, 1716, 1724, 1742, 1754, 1760, 1782.

Franz Xaver Luschin (1823–34)	5. 4. 1827	13. 4. 1833
Johann Nep. de Tschiderer (1834–60)	8. 12. 1837	
Giovanni Giacomo della Bona (1879–85)	25. 5. 1883	

42. *Trier (Trevirensis)* 812

Berichte aus 1590, 1604, 1608, 1615, 1634, 1640, 1646, 1659, 1671.

Josef von Hommer (1824–36)	21. 11. 1828	17. 2. 1834	
Wilhelm Arnoldi (1842–64)	21. 6. 1847	20. 3. 1852	5. 12. 1856
	10. 3. 1862		
Matthias Eberhard (1867–76)	12. 5. 1870		
Michael Felix Korum (1881–1921)	25. 11. 1884	10. 2. 1888	31. 10. 1893
	19. 10. 1898		

43. *Wien (Viennensis)* 874

Berichte aus 1610, 1646, 1668, 1697, [1711], 1718, 1727, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750.

Christoph von Migazzi 1762 1785
(1757–1803)

Vinzenz Eduard Milde 13. 11. 1840 13. 3. 1846 10. 10. 1852
(1832–53)

Anton Joseph Gruscha 31. 12. 1902
(1890–1911)

44. *Wiener Neustadt (Neostadiensis)* 573

Berichte aus 1618, 1759, 1763, 1770, 1777.

45. *Worms (Wormatiensis)* 889

Berichte aus 1626, 1784.

46. *Würzburg (Herbipolensis)* 389 A, B

Berichte aus 1648, 1676, 1692, 1696, 1706, 1739, 1745, 1751, 1758, 1764, 1769, 1773, 1778, 1783, 1789.

Georg Karl Freiherr von 20. 12. 1797 23. 10. 1801 26. 2. 1804
Fechenbach (1795–1808) 28. 1. 1806

Adam Friedrich Freiherr von 5. 11. 1824 13. 12. 1825 26. 9. 1829
Groß zu Trockau (1818–40) 4. 12. 1837

Anton Georg von Stahl 25. 1. 1846 11. 6. 1850 5. 12. 1853
(1840–70) 30. 10. 1861 10. 11. 1865 11. 11. 1869

Franz Josef von Stein 1881
(1879–98) 6. 12. 1885 12. 12. 1889 15. 12. 1893

Die das Apostolische Vikariat (1840–1870) und spätere Bistum (seit 1870) *Luxemburg*, ferner die Gebiet der *Norddeutschen Missionen* sowie das Apostolische Vikariat *Sachsen* betreffenden Relationes finden sich in verschiedenen Fonds des Archivs der Propaganda zerstreut. Sie sind nicht nach dem Schema der übrigen Relationes aufgebaut.